Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 5 (1979)
Heft: 7

Artikel: Keine Ferien - kein Lohn
Autor: ms
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-359090

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die dumme Augustin

Wir, sechs Frauen der AG Erziehung der OFRA Zürich, haben uns seit einiger Zeit speziell mit der rollenspezifischen Erziehung von Mädchen und Knaben auseinandergesetzt. Im Laufe unserer Arbeit fühlten wir uns veranlasst, nach Bilderbüchern zu suchen, in welchen für einmal das geschlechtsspezifische Rollenverhalten aufgehoben ist, oder wenigstens diesbezügliche Ansätze vorhanden sind. Wir finden nämlich, dass unsere Kinder nicht nur durch unser einigermassen "emanzipiertes" Vorbild, sondern auch wesentlich durch die noch lange nicht so emanzipierte Umwelt (TV, Bücher, Werbung, Schule, etc.) geprägt werden, dass es deshalb wichtig ist, ihnen auch durch die Bilderbücher das Bewusstsein der Gleichberechtigung zu vermitteln.
Da wir annehmen, dass auch andere Eltern im grossen Kinderbücherangebot verzweifelt nach Büchern mit emanzipatorischem Inhalt oder wenigstens gleichberechtigter Rollenverteilung suchen, haben wir beschlossen, die, von diesem Gesichtspunkt her betrachtet von uns als gut empfundenen Bücher in einer Liste zu veröffentlichen.
Die meisten Bilderbücher, vor allem auch die bekannteren, die den Kindern heute zur Verfügung stehen, zeigen traditionelles Rollenverhalten, d.h. männliche Gestalten sind aktiv, selbstbewusst, mutig, beschützend, stark wild, berufstätig, etc., weibliche Gestalten sind lieb, zärtlich, mütterlich, passiv, unselbständig, aufopfernd, gefühlsbetont, ängstlich, im Hause beschäftigt.

WAS EIN RECHTER MANN WERDEN WILL ...

Ein typisches Beispiel zu diesem taditionellen Rollenverhalten ist der "Schellen-Ursli" (S. Chönz/A. Carigiet, Orell Füssli 1972): Die Geschichte handelt von einer Bergbauernfamilie. Die Mutter kümmert sich um den Haushalt, ängstigt sich als erste, wenn Ursli nicht rechtzeitig heim kommt, weint, kocht schliesslich aus Freude, dass er wieder da ist, ein Festessen für ihre Männer. Ursli hilft dem Vater im Stall, für die Mutter muss er höchstens "männliche" Arbeiten verrichten, wie Wasser tragen, Brennholz holen. Er ist als "rechter" Knabe ehrgeizig, gibt sich also nicht mit der kleinsten Glocke für den Glockenumzug (der den Knaben des Dorfes vorbehalten ist) am Frühlingsfest zufrieden, sondern geht mutig ein Abenteuer ein, indem er unter vielen Strapazen die grösste Glocke von der verschneiten Alp holt. Der Vater arbeitet im Stall, ist zuerst bloss ärgerlich, dass Ursli nicht nach Hause kommt, ängstigt sich dann auch, weint aber nicht, sondern bleibt aktiv, indem er eine Kuh für Ursli schnitzt, weil er nicht schlafen kann. Zwischen ihm und Ursli findet keine zärtliche Begrüssung statt, doch er ist stolz auf seinen mutigen Sohn.

GESCHICHTEN OHNE FRAUEN

Auffallend oft sind uns aber auch Bilderbücher begegnet in welchen überhaupt keine weiblichen Figuren vorkommen, z.B. "Joggeli goht go Birli schüttle", "Serafin", "Joachim und der Strassenkehrer" etc. Unsere Liste enthält einerseits Bücher, die von Feministinnen geschrieben sind und sich mit dem Kampf für die Befreiung der Frau auseinander setzen. Da die Kinder die Hintergründe noch gar nicht erfassen können, sind ihnen diese, für Erwachsene oft sehr witzigen, Bücher häufig zu irreal, zu langweilig. Ausserdem scheint es uns fragwürdig, den Kindern eine Welt ohne Verständigungsmöglichkeit mit den Männern oder gar ganz ohne Männer auszumalen, ohne sie auf die Möglichkeit der Partnerschaft und der Gleichberechtigung aufmerksam zu machen (z.B. "Die wahre Geschichte der Makaka mit den Sonnenbrillen", "Arthur und Klementine").

CLOWN UND HAUSFRAU

Andererseits fanden wir Bücher, deren Zielsetzung nicht eindeutig feministisch ist, deren Personen (männliche und weibliche) aber ein emanzipiertes Verhalten zeigen (z.B. "Jupp und Jule", "Janna ist fröhlich", "Die dumme Augustine", Herr Langfuss"), d.h. die Mädchen und Frauen sind abenteuerlustig, selbständig, mutig, die Knaben und Männer werden auch einmal weinend, ängstlich, unselbständig gezeigt und Haus-, bzw. Berufsarbeit wird von beiden übernommen. "Die dumme Augustine" (O. Preussler/H. Lutz, K. Thienemann 1972) ist eines der ersten Bilderbücher, die das traditionelle Rollenverhalten von Mann und Frau zum Thema haben, es in Frage stellen und eine akzeptable Lösung bieten. Die Geschichte spielt im Zirkus. Die Frau des Clowns würde gerne selber als Clown auftreten, muss aber den Haushalt mit drei Kindern versehen. Erst als der Clown krank ist, ergibt sich für sie die Gelegenheit, zu beweisen, dass sie ebenso gut im Zirkus auftreten kann. Ihr Mann akzeptiert ihre Entwicklung, sie werden sich von nun an gegenseitig bei ihrer Arbeit helfen.
Während unserer Arbeit standen wir in Kontakt mit einer Arbeitsgruppe in Basel, die ebenfalls auf der mühseligen Suche nach emanzipatorischen Bilderbüchern war. Ihr Ergebnis wird wohl demnächst ebenfalls vorliegen. Unsere Liste kann gegen einen Beitrag von Fr. 2.-- (in Marken) bei Ursula Bachofner, Friedhofstr. 65, 8048 Zürich bezogen werden.
Im übrigen ist unsere Arbeitsgruppe jetzt daran, eine Tonbildschau zur geschlechtsspezifischen Erziehung zusammenzustellen. Wer Lust hat, dabei mitzuhelfen, kann sich ebenfalls bei Ursi melden (Tel. 01/62 91 13)

AG Erziehung Zürich
Rosmarie Frey

keine Ferien - kein Lohn

ms. Der Artikel „Ausmisten" von Dido Keller hat mich besonders interessiert. Vor allem weil ich schon längst das Thema „Bauernfrauen" aufgreifen wollte. Wir wohnen seit zwei Jahren in einem Stöckli im Emmental. Die Bauern sind unsere einzigen Nachbarn, der Kontakt ist relativ eng. Arbeitsteilung und -rhytmus, ihre Probleme und Sorgen haben wir durch Beobachtungen und Gespräche näher kennengelernt. Meine Eindrücke unterscheiden sich darum von Didos.

OHNE UNTERBRUCH

Aufstehen, Frühstück vorbereiten, abwaschen – betten, putzen, flicken, Mittagessen kochen, abwaschen – Zvieri und Znacht auf den Tisch stellen, abwaschen ... Dazwischen Milchgeschirr fegen, Hühner besorgen, Garten und Pflanzplätz in Ordnung halten, haufenweise Früchte und Gemüse einmachen, auf dem Feld, beim Heuen und im Stall helfen: Frau A, 60, ist täglich 15 Stunden auf den Beinen. Drei Kinder sind ausgezogen, 2 helfen noch auf dem Hof. Auf ihr lastet wieder so viel Arbeit wie in jungen Jahren. Schon seit langem wartet sie auf Ablösung, oder wenigstens auf regelmässige HIlfe. Ihr Sohn, der Jungbauer, hat aber noch keine Frau gefunden, die zu ihm auf den Hof kommen möchte.

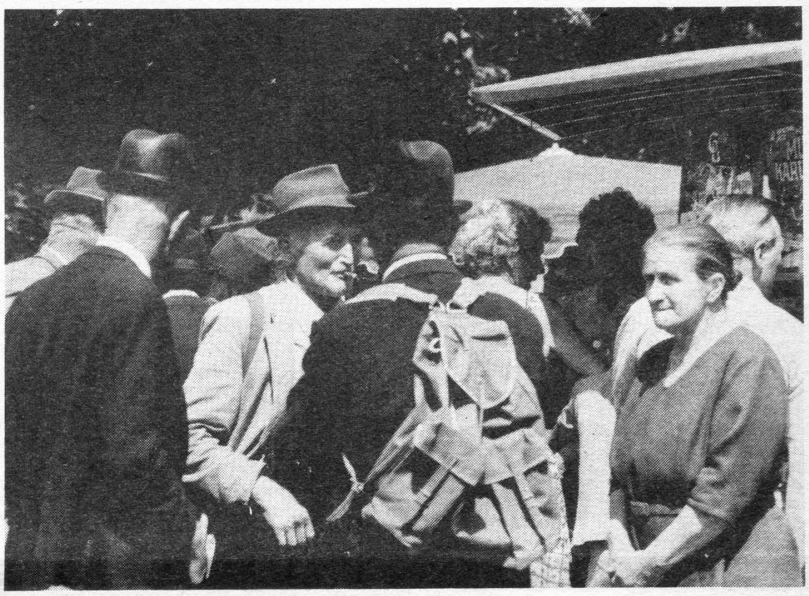
VIELE BERUFE IN EINEM

Bäuerin werden wollen heute selbst die Töchter nicht mehr. Übernehmen die jungen Frauen alle traditionellen Pflichten, werden sie trotz technischen Hilfsmitteln hart arbeiten müssen. Ihre Aufgaben sind vielseitig und umfangreich. Erzieherin, Verwalterin, Gärtnerin, Haushälterin – Bäuerinnen haben viele Berufe, keine Ferien, wenig Freitage, keinen materiellen Lohn. Dazu erledigen sie häufig auch Männerarbeit. Besonders die Jüngeren kommen nicht darum herum, Melkmaschinen zu bedienen, Traktor zu fahren oder mit dem schweren Mäher Gras zu schneiden. Es ist bald selbstverständlich „männliche" Arbeiten zu übernehmen, obwohl diese im Haushaltungslehrjahr oder in der Bäuerinnenschule noch stur ausgeklammert werden. Auch die Bauern lernen während ihrer Ausbildung nie die traditionelle Rollenverteilung zu durchbrechen. Im Unterschied zu den Frauen denken aber die meisten nicht im Traum daran, dies wenigstens auf dem eigenen Hof zu praktizieren. Unvorstellbar ist es auch, Frauen in einer Beiz anzutreffen.

Tatsache ist trotzdem, dass Frau und Mann gemeinsam für den Betrieb, für den Lebensunterhalt verantwortlich sind. Frauen denken, planen und diskutieren mit, sie werden angehört und haben Mitspracherecht in Geschäften, die den Hof betreffen. Sie tragen wesentlich zur Erhaltung des bäuerlichen Familienbetriebs bei. Diese Stellung ist in ihrem Wesen spürbar: die meisten Bäuerinnen sind ruhig, selbständig, gewohnt zu organisieren und verfügen über viel Selbstbewusstsein.

EMANZIPATION NUR FÜR BEIDE

Mehr Anerkennung, weniger Arbeit und mehr Zeit für sich selbst wäre diesen Frauen (auch den Männern) zu gönnen. Es stellt sich die Frage, wie das zu erreichen wäre. Dürfte beispielsweise die Diskussion um Emanzipation überhaupt künstlich aufgeworfen werden? Viel städtisches Gedankengut hat sich nämlich – der bäuerlichen Situation bereits angepasst – auch hier niedergeschlagen, ohne dass je direkt missioniert wurde. Vielleicht ist schon die Unzufriedenheit, das Ablehnen des „Bauernfrauentums" Zeichen eines bevorstehenden Wandels:
Frau A klagt oft. Die Arbeit will nie enden, das Wetter ist mies, ständig grüne Einzahlungsscheine im Haus und gut verdienen sowieso nur die andern. Frau A ist vielfach unzufrieden mit ihrem Leben, das seitjeher nur aus „Werchen" bestand. Sie fühlt sich benachteiligt. Nicht als Frau auf dem Hof, sondern als Frau im Vergleich mit denen im Dorf und in der Stadt. Sie klagt aber nicht nur für sich; auch ihr Mann und ihre Söhne kennen nur Arbeit, nichts als Arbeit.
Emanzipation auf dem Bauernhof müsste also auch in grösseren Zusammenhängen gesehen werden: so wie bei uns die Bauern gestellt sind – für ihre Arbeit unterbezahlt, von Subventionen abhängig und durch den Zwang zu Maschinen in immer neue Schulden rutschend – ist für sie die ursprüngliche und natürliche Familienstruktur, die Mitarbeit der ganzen Familie die einzige Möglichkeit zu überleben. Das Ausbrechen der Frau allein käme nicht in Frage. Eine für alle befriedigende und nützliche Emanzipation, hiesse Übernahme des veränderten Bewusstseins von Frau, Mann und Kindern. Nötige Vorbedingung wäre eine Änderung der Landwirtschaftspolitik. Dazu gehört meiner Meinung nach mehr Durchblick, Anerkennung und mehr Interesse von uns Städtern für den bäuerlichen Stand im allgemeinen.



Lohn für Hausarbeit

Von verschiedenen OFRA-Frauen konnte ich hören:

> "Lohn für Hausarbeit – nein! Wir wollen ja nicht mehr Hausfrauen sein, ein Lohn würde uns für immer an die Hausarbeit festnageln."

Solange eine Frau berufstätig (und eventuell kinderlos) ist, kann sie so reden. Sobald sie aber Kinder hat und einsieht, dass sie halt doch zu Hause bleiben muss, weil sonst alles so wahnsinnig schwierig wird, sieht die Sache anders aus. Und Tatsache ist eben noch immer, dass die meisten Frauen Hausfrauen sind.
Eine Hausfrau in der traditionellen Rolle verdient kein Geld. Sie kann sich das Bedrohliche daran vom Leibe halten und sagen: "mein Mann ist der Ernährer der Familie, sein Geld ist zur Hälfte auch mein Geld, da ich ihm die ganze (oder fast ganze!) Arbeit zu Hause abnehme." Das hilft ihr vielleicht, die Abhängigkeit besser zu ertragen. Doch abhängig bleibt sie.
Dies alles ändert sich nicht, wenn zwei ihre Rollen tauschen, die Frau die Ernährerrolle übernimmt und der Mann als Hausmann zu Hause die Arbeiten verrichtet. Es bleibt:

> Hausarbeit ist unbezahlt und wird daher gering geschätzt.
> (Hausarbeit gilt als unproduktiv – das ist eine Lüge. Denn auch Hausarbeit bringt etwas hervor: Kinder und Arbeitskräfte.)

Indem wir einen Lohn für Hausarbeit fordern, fordern wir Anerkennung für die Arbeit, die täglich von Millionen von Frauen geleistet wird. Wir fordern Anerkennung dafür, dass wir Kinder auf die Welt stellen und für ihre Erziehung Jahre unseres Lebens geben. Wir fordern die Männer dazu auf, dass sie endlich sehen, wie wichtig die Kindererziehung ist, nämlich nicht weniger wichtig als die Arbeit in den Büros und Fabriken.

WER MÜSSTE DEN LOHN FÜR HAUSARBEIT BEZAHLEN?

Eines ist sicher: nicht der eigenen Mann. Wir wollen kein Sackgeld, wir wollen Lohn. Wenn der eigene Ehemann den bezahlt, sind wir seine Angestellte – das wird absurd. Das wäre ein hoffnungsloses Zementieren des Zustandes, den wir heute haben.
Wer bezahlt den Lohn? der Staat? eine Versicherung? ich weiss nicht.

WAS WÜRDE UNS DER LOHN FÜR HAUSARBEIT BRINGEN?

- eine Anerkennung der Haus- und Erzieherarbeit, die längst fällig ist.
- Hausfrau bzw. Hausmann wäre ein Beruf wie jeder andere auch, mit Ausbildung, freier Berufswahl etc.
- der Ernährerlohn würde überflüssig. Das heisst, dass jede Person, die ausser Hauses arbeitet, nur gerade für sich verdienen würde. Es müsste kein Mann mehr seine Frau ernähren noch seine Kinder, keine Frau müsste arbeiten gehen (ausser Hauses), um ihre Kinder zu ernähren.
- die Ungerechtigkeit, dass Junggesellinnen und Junggesellen denselben Lohn für sich allein verbrauchen können wie eine Frau oder ein Mann, die eine mehrköpfige Familie durchbringen müssen – diese Ungerechtigkeit würde dahinfallen.
- wenn ich mich dafür entscheide, Kinder zu haben, kann ich das ohne Sorgen. Ich wäre finanziell gesichert,auch ohne Mann. So könnte ich frei darüber entscheiden, ob ich bei meinem Mann bleiben will oder nicht. Ich glaube, das Verhältnis zwischen Frauen und Männern könnte sich entkrampfen...

Das klingt alles vielleicht ein bisschen zu schön.
Auch liegt es in weiter Ferne.
Ich muss noch sagen: diese Gedanken haben mich wie eine Lawine erfasst, während ich im Frauenzimmer einen Abend lang Gunhild Winter zugehört habe, die aus ihrem Gedichtband vorgelesen hat. Er heisst: "Deutschland, mir graut vor dir".

Christine Vögtli.